

etwas eingerissen, und darunter stand geschrieben: „Zu Dank bezahlt.“ Mit Entzücken rief Veit: „Freut euch, unser Wohlthäter hat uns gesehen und gehört. Er weiß, daß ich ehrlich bin, und hat mir meine Schuld geschenkt. Hier ist der gelöste Schuldschein!“

Nun setzten sie ihren Weg vergnügt fort und kamen zu ihrem Fuhrwerk. Als sie in den Wagen stiegen, sagte Veit zu seiner Frau: „Wie wär' es, wenn wir heute noch deine geizigen Vettern besuchten, da wir schon auf der Hälfte des Weges sind?“ Die Frau war damit zufrieden, und so fuhren sie hin.

Veit stieg vor dem Hause ab, wo man ihn vor drei Jahren so hart abgewiesen hatte und klopfte an der Thür. Da kam ein ganz unbekannter Mann heraus, von dem sie erfuhren, daß die reichen Vettern ausgewirthschaftet, vor kurzem Haus und Hof verlassen hätten und in die weite Welt gegangen wären. Auf diese Nachricht fuhren sie nach Hause zurück.

Veit nahm immer mehr an Wohlstand zu, blieb aber auch redlich und arbeitsam und half Nothleidenden nach Vermögen; da er selbst erfahren hatte, wie wohl es thut, Hülfe in der Noth zu finden.

## 71. Wahlstatt und Raabach.

Wahlstatt, ein kleines Dorf, 1 Meile von der Stadt Liegnitz, verdankt seine Entstehung der berühmten Tartaren- oder Mongolenschlacht, welche den 9. April 1245 in der Gegend geliefert wurde, wo gegenwärtig dieses Dorf steht. Die Mongolen nämlich, ein nomadisches Volk, das seinen Wohnsitz in Mittelasien hat, wo noch die Mongolei von ihnen den Namen führt, breiteten ihre Raubzüge im 13. Jahrhundert auch über Rußland und die angränzenden Länder aus, und so drang denn auch ein starkes Heer derselben nach Schlesien in die Gegend von Liegnitz vor. Der damalige Herzog von Liegnitz, Heinrich II., sammelte ein Heer von 30 000 Mann und zog den Mongolen entgegen. In der Gegend von Wahlstatt begann die Schlacht. Heinrich hatte sein Heer in 3 Treffen getheilt. Das erste machte den Angriff, die Mongolen wichen, wandten sich aber plötzlich, da das erste Treffen sie mit Unbesonnenheit und in großer Unordnung verfolgte, und richteten mit einem großen Pfeilregen das ganze Treffen zu Grunde. Darauf rückte das zweite Treffen der Schlesier vor; lange blieb der Sieg zweifelhaft; allein ein unglückliches Mißverständniß verschaffte den Mongolen den Sieg. Ein Anführer auf christlicher Seite rief nämlich den Truppen auf Polnisch zu: zabiesze, zabiesze (schlägt todt, schlägt todt); dieser Ausruf ward mit dem ähnlichen: biesze, biesze (flieht, flieht) verwechselt, und so gerieth das ganze Heer in Furcht und Flucht. Selbst in das dritte Treffen drang der Schrecken ein. Nur Heinrich mit seinen gepanzerten Rittern hielt Stand. Die Ritter machten ein entsetzliches Gemetzel unter den Mongolen, gegen deren Pfeile sie gesichert waren, und brachten selbst dieselben nochmals zum Weichen. Allein auch hier wandte sich das Glück und die Christen wurden geschlagen. Nur der tapfere Heinrich wehrte sich noch mit 4 Rittern, da Alles um ihn her stoh. Mit Mühe beredeten diese Ritter den Herzog, endlich auch auf seine Rettung bedacht zu sein und sich mit ihnen durch die